

Evangelisch-Lutherisches Gemeinde-Blatt.

Gründer: Allg. Ev. Luth. Synode von Wisconsin, Minnesota, Michigan
U. S. A.

Redigirt von der Fakultät des ev.-luth. theol. Seminars.

Jahrg. 33. No. 20.

Milwaukee, Wis., den 15. Oktober 1898.

Lauf. No. 828.

Inhalt: Kriegs- und Friedenspredigt. — Ein gutes Bekenntniß. — Einige Erfahrungen aus meiner Thätigkeit als Feldprediger. — Die Inquisition in Spanien. — Kürzere Nachrichten. — Gemeindejubiläum. — 50jähriges Jubiläum. — Kirchweihfest. — Missionsfeste. — Bekanntmachungen. — Quittung und Bitte. — Einführung. — Conferenz-Anzeigen. — Gemeindeblatt - Kalender 1899. — Veränderte Adresse. — Quittungen.

Kriegs- und Friedenspredigt

über 2. Mos. 15, 6. Am 5. September 1898 gehalten und auf Wunsch eingesandt von P. H. Hoelzel.

Gott der Herr hatte durch seine mächtige Hand Israel aus seinem Diensthause, aus Egypten, geführt. Der grausame Tyrann, Pharao, jagte ihnen nach, daß er sie wieder zurückbrächte. Aber nur zu bald sollte er „die große Hand des Herrn“ fühlen. Israel zwar erschrad, als es sich von Pharao verfolgt sah! Doch Moses ermunterte sie, indem er sprach: Fürchtet euch nicht, stehet fest, und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch thun wird. Und wie herrlich haben sich diese Worte erfüllt! Israel ging trocknen Fußes durch das Rothe Meer, während Pharao mit seinem Heer in demselben elendiglich zu Grunde ging. Da sang Moses und die Kinder Israel dem Herrn ein Lied. Sie lobten, priesen und dankten Gott für seine wunderbare Hilfe. Sie erkannten, daß er der Herr war, der sie aus der Hand ihres Feindes errettet hat. Dafür brachten sie ihm öffentlich ihren Dank dar. Sie erklärten, der Herr habe eine herrliche That gethan, der Herr sei ihre Stärke und ihr Heil, der Herr sei der rechte Kriegsmann. Diesem Lobgesang sind unsere Textsworte entnommen: Herr, deine rechte Hand thut große Wunder; Herr, deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen.

Wir wollen heute, da der Krieg, in welchen unser Land gezogen war, so gut wie beendet ist, ein Dank- und Friedensfest feiern. Soll das nun in der rechten Weise geschehen, so müssen wir erkennen, wer uns den Sieg verliehen hat und wie viel auf unserer Seite gesündigt wurde. Und hierüber laßt mich nun in gegenwärtiger Stunde zu euch reden, indem ich euch jetzt die Frage beantworte:

Wie feiern wir heute auf Gott gefällige Weise ein Dank- und Friedensfest?

Die Antwort lautet:

1) Wenn wir erkennen, daß der Sieg vom Herrn kommt, und

2) wenn wir uns unserer Sünden wegen vor Gott demüthigen.

Israel gab Gott alle Ehre. Deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen, bekennen sie. Das muß auch unser Bekenntniß sein am heutigen Tage, wenn wir auf Gott gefällige Weise ein Dank- und Friedensfest feiern wollen. Es geschieht nichts aus Zufall, sondern Gott der Herr sitzt im Regiment. So kann auch kein Krieg ohne Gottes Willen, ohne Gottes Zulassung entstehen. Ein Krieg ist eine Zucht- ruthe, womit Gott der Herr ein Volk züchtigt. So hatte Gott diese Ruthe gebraucht für ein Volk, das in den letzten vier Jahrhunderten seine Unterthanen auf seinen auswärtigen Besitzungen auf das Entsetzlichste mißhandelte und tyrannisierte und trotz aller Vorstellungen nicht davon abließ. Unsere Obrigkeit hat es denn für gut befunden, diesem Volk, das auch die Bewohner einer großen, in der Nähe unserer Küste liegenden Insel grausam behandelt hatte, nachdem ihre Vorstellungen, die Insel zu räumen, und ihren Bewohnern die Freiheit zu geben, vergeblich waren, den Krieg zu erklären. Es war löblich, daß der Aufforderung der Obrigkeit, es möchten sich Freiwillige melden für diesen Krieg, so viele nachgekommen sind. Insonderheit freuen wir uns darüber, daß auch von unseren Glaubensbrüdern so viele diesem Ruf folgten. Sie haben damit den Beweis geliefert, daß wir lutherische Christen treu zu unserer Obrigkeit stehen. Wir kennen das Wort: Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott, Röm. 13, 1. Und: Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Sache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen, 1. Pet. 2, 13, 14.

Der Krieg kommt also vom Herrn. Er ist auch der Schlachtenlenker. Er ist es auch, der unserm Volk den Sieg verliehen. Wohl ist es wahr: Unser Land ist größer als das unserer Feinde. Unser Land verfügt auch über viel mehr Hülfsmittel. Aber das alles ist schon eine Gabe Gottes. Auch müssen wir bedenken, daß damit allein noch kein Sieg errungen ist. Wir haben Beispiele in der Heiligen Schrift und in der Weltgeschichte, daß öfters schon ein kleines Volk mit wenig Mitteln ein großes, reiches Volk besiegt hat. Wäre der Herr nicht mit unserm Volk gewesen, so könnten wir heute nicht mit Freuden ein

Dank- und Friedensfest feiern trotz unserer Stärke und vielen Mittel. Darum rühmen wir heute: Der Herr Zebaoth ist mit uns, der Gott Jakobs ist unser Schutz, Ps. 46, 8. Kommt herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken, und jauchzen dem Hört unseres Heils. Laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen, und mit Psalmen ihm jauchzen. Denn der Herr ist ein großer Gott und ein großer König, Ps. 95, 1—3. Sicherlich hat der Herr, unser Gott, unsere Heere begleitet, der Herr der Heerschaaren hat ihnen den Sieg verliehen. Sehen wir uns nur ein wenig den Gang des Krieges an, so muß uns das sofort in den Augen leuchten. Wie war es möglich, daß unsere Flotte in den Hafen von Manila, der mit Minen belegt war, so unversehrt einfahren konnte? Wie war es möglich, daß sie unter heftigem Feuer von seiten des Feindes die feindliche Flotte und Landbatterien zerstören konnte, ohne daß auch nur ein Mann auf unserer Seite das Leben verlor? War das Zufall? Nur ein Thor kann das behaupten. Wie war es möglich, daß bei Santiago die beste Flotte des Feindes nach verzweifelm Kampf ihrerseits vollständig zerstört wurde, daß Hunderte ihrer Mannschaften das Leben verloren, während auf unserer Seite nur ein Todter zu finden war? Die Antwort auf diese Frage geben uns unsere Textsworte: Herr, deine rechte Hand hat die Feinde zerschlagen. Wohl erkennen wir auch die Tüchtigkeit und Tapferkeit unserer Soldaten gerne an, aber wir dürfen darüber nicht vergessen, wer die Schlachten gelenkt hat, daß es der Herr der Heerschaaren war. So sehen wir auch im weiteren Gang des Krieges die rechte Hand des Herrn. Die Einschließung von Santiago, welche die Spanier zur Waffenstreckung zwang, der Siegeszug auf Porto Rico, die Einnahme von Manila sind lauter herrliche Thaten. Ueberall hat sich das Wort des Herrn erfüllt: Ich will dir geben alle deine Feinde in die Flucht, 2. Mos. 23, 27. Und: Ihr sollt eure Feinde jagen, 3. Mos. 26, 7. Wohl sind diese Erfolge zu Lande nicht ohne Verluste unsererseits errungen worden. Wir gedenken darum auch heute mit Wehmuth daran, daß mancher Familie auch in diesem Lande durch den Krieg tiefe Wunden geschlagen wurden. Manches betagte Elternpaar hat einen Sohn, manche jugendliche Gattin hat den Gatten verloren. Und noch gar viele liegen in Hospitälern, wo sie zum Theil elendiglich dahin liegen.

Gott hat unsere Feinde in unsere Hand gegeben. Das Maß ihrer Sünden war voll. Das sehen wir, wenn wir nur ein wenig auf die Geschichte desselben sehen. Wie jenes Volk seine Unterthanen auf seinen auswärtigen Besitzungen behandelt hat, haben wir bereits gehört. Wie es seine treuen, gottseligen Unterthanen im Mutterlande behandelt hat, wollen wir nur kurz sehen. Auch nach Spanien war das Licht der Reformation gedrungen und gar viele wurden von demselben erleuchtet. Mehrere seiner Beamten, besonders seiner Theologen, welche Kaiser Carl V. mit nach Deutschland nahm, damit sie die Zeugen der Wahrheit überwinden sollten, gingen, überzeugt von der Wahrheit der evangelischen Lehre, nach Spanien zurück und wurden hier Boten des Friedens. Gewaltige Zungen traten auf und verkündigten das Wort Gottes. Aber kaum in einem andern Land wurden die Zeugen der Wahrheit mit so ausgesuchten Freveln verfolgt. Jahre lang haben in dem Lande die Scheiterhaufen geleuchtet, auf welchen die Bekenner der Wahrheit jeglichen Alters, Standes und Geschlechtes verbrannt wurden, während andere in graufigen Kerker elendiglich zu Grunde gingen, bis alle evangelischen Lichtfunken darin zertreten waren. So behielt denn das Papstthum mit seinem todten Formwesen, Aberglauben und Götzendienste das Feld. Diese schauerliche Finsterniß deckt noch heute das Land.

Aber nicht bloß sein eigen Land hat Spanien mit dem Blut der Märtyrer getränkt, sondern auch einen Theil unseres hiesigen Landes. In der Mitte des 16. Jahrhunderts suchten viele Protestanten von Frankreich aus Zuflucht in Florida, um den Verfolgungen zu entgehen, aber sie gingen nur größeren Leiden entgegen. Im Jahre 1564 wurden sie ohne vorherige Warnung von den Spaniern angegriffen und niedergemacht. Viele haben sie mit der Inschrift aufgehängt: „Nicht als Franzosen, sondern als Ketzer.“ So haben sie denn das Maß ihrer Sünden voll gemacht. Die Hand des Herrn aber war wider sie. Das mächtige Reich, von dem Kaiser Carl V. einst sagte, daß die Sonne in demselben nicht untergehe, ist zerfallen. Es ist heute nur noch ein verhältnißmäßig kleiner Theil übrig. Im letzten Kriege hat sie die Hand des Herrn abermals getroffen. Wir sehen, Gott sitzt im Regiment. Er ist es auch, der unserem Volk den Sieg gegeben.

Doch, wollen wir Gott recht danken, so dürfen wir nicht bloß auf unsere Feinde sehen, sondern wir müssen auch uns selbst betrachten. Wir müssen uns vor Gott demüthigen unserer Sünden wegen. Und hierüber laßt mich

II.

zu euch reden.

Daraus, daß unser Heer einen herrlichen Sieg errungen hat, folgt noch lange nicht, daß unser Volk sich durch besondere Frömmigkeit auszeichnet. Im Gegentheil, die Geschichte, die biblische Geschichte und die Weltgeschichte zeigt, daß Gott schon Gottlose, Tyrannen gebraucht hat, wenn er ein Volk züchtigen wollte.

Es herrschen auch unter unserem Volk große Sünden. Ich erinnere an die Unehrlichkeit, Dieberei, Betrug. Wie hat doch diese Sünde unser Volk ergriffen! Wer die Macht hat, betrügt, raubt, stiehlt: Hat sich diese Sünde nicht auch bei diesem Krieg gezeigt? Wie sind unsere Soldaten zum Theil behandelt worden? Ein Schrei der Entrüstung ging durch's Land, als geklagt wurde, wie mangelhaft dieselben in manchen Hospitälern und einigen Lagerstätten verpflegt wurden. Ob die Schuldigen vor Gericht gezogen und nach ihren Thaten bestraft werden? Hier öffnet sich ein anderer Abgrund. Wie steht es mit dem Gerichtswesen in diesem Lande? Wie oft wird da aller Gerechtigkeit Hohn gesprochen! Wie mancher Verbrecher, der

Ansehen, Macht, Geld hatte, ist schon frei gesprochen worden! Wie steht es mit der Genußsucht? Man will das Leben auf jeden Fall genießen, einerlei, woher die Mittel kommen. Aus dieser Sünde fließen so viele andere.

Sehen wir auch auf uns, die wir Christen sein wollen, steht es da, wie es stehen soll? Ach, wie viel haben wir gesündigt! Wie viel Schuld tragen wir daran, daß Sünden so im Schwange gehen! Das kommt daher, daß wir unsere Pflicht nicht thun, daß wir nicht Zeugniß ablegen, daß wir die Sünden nicht strafen, daß wir oft selbst daran Theil nehmen. Wir sollen das Salz der Erde sein. Haben wir unseren Beruf erfüllt? Wir müssen bekennen, daß wir viel Schuld haben. Darum wollen wir uns vor Gott demüthigen und unsere Sünden bußfertig bekennen und zu der Gnade in Christo Jesu unsere Zuflucht nehmen. Thun wir nicht Buße, so kann Gott seine Zuchttrühe einem andern Volk in die Hand geben, daß wir gezüchtigt werden. Erst wenn wir unsere Sünden erkennen, unserer Unwürdigkeit eingedenk sind, sehen wir, daß uns Gott alles Heil und alles Gute im Geistlichen wie Leiblichen frei schenkt ohne unser Verdienst und Würdigkeit, daß er uns auch also den Sieg verliehen hat. Und dann erst danken wir Gott recht. So gebe denn Gott, daß wir einerseits seine Güte und Barmherzigkeit und andererseits unsere Unwürdigkeit recht erkennen, damit unser Dank recht, ihm angenehm und gefällig ist. Amen.

Ein gutes Bekenntniß.

Erzählung aus der Zeit der Reformation.

Bearb. von N.

(Fortsetzung.)

Als Samuel Jansing auf den Wunsch seines Vaters die Univerſität Wittenberg verlassen, weil der Vater fürchtete, daß sein Sohn, durch die Lehre D. Martin Luthers beeinflusst, der römischen Kirche entfremdet würde, und zu Hause in Lüneburg angekommen war, gab es daheim bald nach der ersten Freude des Wiedersehens erregte Gespräche, Thränen der Mutter, zornige Reden des Vaters. Die Seele des jungen Ketzers noch zu retten, erschien kein Mittel zu schmerzlich noch zu gewagt. Man sandte Samuel mit einem Auftrage an den Oheim Abt, und als er sich wieder nach Hause begeben wollte, ward er im Kloster festgehalten und aufs sorglichste bewacht. Man hoffte, daß das behagliche, üppige Leben der meistens aus Adels- und Patrizierkreisen stammenden Mönche dem vornehm erzogenen Jüngling halb gefallen und ihn für immer von der gefährlichen Straße der Ketzerei abziehen werde.

Samuel war zuerst wie ein gefangener Löwe und konnte es nicht fassen, daß er wirklich seine Freiheit verloren haben sollte. Dann überkam ihn düstere Ruhe, und er gab dem Zwange soweit nach, daß er das Novizenkleid eines Mönches anlegte; aber er gelobte, daß er eher sterben wolle, als ein Mönch werden. Zu tief hatten Luthers Worte und Luthers Schriften in seiner Seele Wurzel geschlagen, zu gut wußte er, was Herzog Ernst dachte, um sich in die Fessel des Klosterlebens schmieden zu lassen.

Die Zeit verging, und den Urhebern des Gewaltstreiches ward immer bänger dabei. Samuel machte kein Hehl daraus, daß er nur der Gewalt gewichen war, sich als im Kriegszustande befindlich betrachtete und jedes Mittel anwenden werde, um sich zu befreien. Immer von neuem ward er von seinen wachſamen Kerkermeistern auf Versuchen ertappt, zu fliehen, oder Briefe an Luther oder an den Herzog zu senden; und wenn er sich einmal eine Zeitlang ruhig verhielt, so geschah das nur, um seine Wächter sicher zu machen. Waren es auch seine Eltern und sein

Oheim, die ihn gefangen hielten, so zitterten sie doch vor den Folgen, falls es ihm gelingen sollte, sich zu befreien, und man verdoppelte die Wachſamkeit. Zugleich aber versuchte der Abt, der als heftiger, aber ehrlicher Charakter dringend einen guten Ausgang des nicht ganz geraden Weges wünschte, jedes Mittel der Ueberredung und Beweisführung, um seinen Neffen in Güte zur Ablegung des Mönchs-Gelübdes zu bewegen. Samuel jedoch ließ sich auf nichts ein, solange man ihm die Freiheit vorenthielt.

In diesem Ringen eines starren Willens mit dem anderen vergingen Jahre. Immer hoffte man, Samuel werde nachgeben; immer hoffte er, sich zu befreien. Von Gesinnungsgeoffen völlig getrennt, hatte er jetzt eine schwere Probe abzulegen, ob die erkannte Wahrheit wirklich sein eigen sei. Bei seinem Eintritt ins Kloster hatte er zufällig Luthers Büchlein von der Freiheit eines Christenmenschen bei sich gehabt. Dieses eine Kleinodstück des großen Schatzes, den er bisher sein genannt, hütete er schärfer, als die Mönche ihn hüteten; und während ihm jede List mißlang, durch die er seine Freiheit zu gewinnen suchte, brachte er es immer fertig, sein Buch zu bewahren und zu verbergen. Er las darin, so oft er konnte, und als seine Gefangenschaft zu Ende war, mußte er es auswändig. Aber mehr als das: die Worte, die ihm in der Zeit seiner großen Trübsal Trost und Erquickung, frisches Wasser, Licht und Speise waren, sie wurden ihm auch die Saat des neuen Lebens. Von der Bewunderung eines Glaubenshelden, dem Triumph über Geistesknechtschaft und dem begeisterten Begrüßen einer neuen Zeit bis zum Aneignen des Evangeliums ist ein großer Schritt. Samuel that ihn mit zerschlagenem Geiste, als er, von Gottes Hand zu Boden geworfen, allein war mit ihm und mit seinen Feinden. Er hörte allmählich auf, sich gegen sein hartes Loos zu empören, da er im Kerker und nicht in der Freiheit, im Mangel und nicht im Ueberflusse die Gnade Christi gefunden hatte und nun erst sagen konnte: Ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiß. Sein Unglück sah er nun an als das Kreuz des Herrn und trug es Christo nach.

Da er brennender als den Durst nach Freiheit das Verlangen nach Arbeit empfand, so warf er sich von Anfang seiner Gefangenschaft an auf die Bücher. Was die Bibliothek bot an Schriften der Kirchenväter, ließ man ihn mit Freuden lesen, auch griechische und römische Klassiker; nur die Bibel wehrte man ihm.

Endlich thaten sich seines Kerkers Thore auf. Er ward an das Sterbebett seiner Mutter gerufen. Frei und ledig ging er durch die Straßen, sicher, daß keine Macht der Welt ihn wieder in Fesseln schlagen werde. Er kniete dann am Lager der Sterbenden, und in dem tiefen Trennungsschmerz ward ohne Wort versenkt, was eines dem andern Leides gethan hatte. Aber von ihrem Wunsche ließ die Mutter nicht; sie flehte ihn mit Thränen an, das Mönchsge- lübde zu leisten um seiner armen Seele willen.

Samuel blieb fest, und als sie endlich sagte: O mein Sohn, ich habe nur noch wenige Stunden zu leben — da erwiderte er mit Thränen: So werdet Ihr in wenigen Stunden euch freuen, daß ich widerstanden habe. Ein Priester will ich werden, aber nimmermehr ein Mönch.

Da schwieg die Mutter, und ihr letzter Händedruck gab ihm die Gewißheit, daß sie nicht in Zorn oder Bitterkeit scheide.

Samuel blieb nun unbehellig im Hause seines Vaters. Er verschaffte sich alles, was Luther in der Zeit seiner Haft geschrieben und gesungen hatte, vor allem das „Neue Testament deutsch“ und die übrigen Theile der übersetzten Bibel, und er studirte auch die Heilige Schrift in den Grundsprachen. Er schrieb den langersehten Brief an den Herzog, aber nur mit

der Bitte, ihm eine der ihm zur Verfügung stehenden Pfarren zu geben, so einsam und abgeschieden wie möglich. Einige Monate nach der Mutter Tode ging er dann nach Verden und empfing von dem Erzbischof Christoph von Bremen, der auch das Verdener Bisthum verwaltete, die Priesterweihe.

In Verden blieb er etwa ein Jahr als jüngster Domkaplan, nicht mehr ein Gefangener, wie im Kloster, aber doch scharf genug überwacht, bis er vom Herzoge die Nachricht erhielt, daß eine der ihm verfügbaren Landpfarren frei geworden sei. Der Bischof entließ ihn einige Wochen vor dem Tode, an dem er das neue Amt antreten sollte, in der Meinung, daß er wünschen werde, eine Zeit lang zu Hause zu sein. Aber es war gerade der Reichstag zu Speier einberufen worden, und Samuel konnte dem Verlangen nicht widerstehen, einmal die huntebewegte Welt, den Kampf um das Evangelium und seinen Herzog wiederzusehen. Er schrieb an den Herzog Ernst; dieser war ganz einverstanden und sandte dem Freunde ein gutes Roß. Samuel theilte seinem Vater nur mit, daß er am 26. August sein Amt antreten würde, und bat ihn, dorthin zu kommen; dann ritt er gen Speier.

Wer ihn auf dieser Reise beobachtet hätte, würde ihn vielleicht für närrisch gehalten haben — die langentbehrte Luft der Freiheit berauschte ihn. Bald gab er dem Roße die Sporen und ließ es in lausendem Galopp dahinfliegen; bald ging er neben ihm her, langsam und gemächlich, und sprach ihm oft zärtlich zu; jetzt grüßte er jeden, der ihm begegnete, mit knabenhafter Lustigkeit, und dann wieder schien die ganze Welt für ihn nicht vorhanden zu sein, und er sang mit lauter Stimme: „Es ist das Heil uns kommen her“ oder: „Nun freuet euch, liebe Christen g'mein.“

In Speier angekommen, ließ er sich beim Herzog Ernst melden und ward am Abend in dessen Herberge beschieden.

Als Knaben hatte das Leben sie getrennt; als Männer, die schon im Kampfe bewährt waren, sahen sie einander wieder. Aber sie fühlten beide beim ersten Händedrucke, daß ihre Freundschaft die alte war, gegründet auf völliges Verständniß und völliges Vertrauen. Es ergab sich von selbst, daß der Herzog noch wie früher, Samuel und du sagte, Samuel aber seinem Fürsten mit dessen gebührenden Titeln anredete. Beides entsprach weit mehr ihrem innerlichen als ihrem äußerlichen Verhältniß und war so natürlich, daß sie kaum darüber nachdachten.

Samuel mußte dem Herzoge seine Erlebnisse berichten, und er sprach milde und entschuldigend von seiner Klosterhaft — ganz anders, als er sich zu vielen Malen diesen Bericht ausgedacht hatte. Dann erzählte der junge Fürst von seinen Arbeiten, Bestrebungen und Kämpfen. Ein großes Ziel stand vor seiner Seele; aber es galt noch manchen sauren Schritt, bis es erreicht werden sollte. Kürzlich waren er und sein Bruder in Magdeburg dem Bündniß der evangelischen Fürsten beigetreten, und er hoffte viel von diesem Zusammenstehen für den Ausgang der Reichstagsverhandlungen. Daheim lag er im Kampfe mit den Klöstern seines Landes, die er zum Mittragen der gemeinsamen Lasten heranziehen und über die er Aufsicht und Gewalt gewinnen wollte.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingesandt.)

Einige Erfahrungen aus meiner Thätigkeit als Feldprediger.

Meine lieben Amtsbrüder, auch die werthen Brüder im Lehramt, werden gewiß zugeben, daß sie zuweilen von Muthlosigkeit erfaßt werden; und zwar nicht allein diejenigen, welche noch unerfahren sind, sondern auch solche, die schon erfolgreich schwere Kämpfe durchgeschritten haben. Namentlich in der heu-

tigen Zeit, wo sich der Unglaube so rasch zu verbreiten scheint, könnte man wohl auf den Gedanken kommen, daß alles Trösten, Ermahnen, Predigen vergeblich sei.

Viel Kopfschmerzen macht uns namentlich die Frage: — „Wie erhalten wir die Jugend bei Gott und der Kirche?“ — Trotz des gewissenhaftesten Wachens über die jungen Leute, müssen wir's erleben, daß sie entweder ganz abfallen, oder sich falschläubigen Kirchen anschließen. Wie mancher treue Prediger findet sich dann wohl versucht, seine Waffen einzuschießen und dem Feinde das Feld zu überlassen! Von solchem Kleinmuth war ja selbst der Prophet Jesaias ergriffen worden. Sagt er doch von sich: „Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich, und brächte meine Kraft umsonst zu; wiewohl meine Sache des Herrn und mein Amt meines Gottes ist. Ja, auch der größte der Propheten des Alten Testaments, als ihm die Gottlosigkeit des Ahab und der Isebel viel Noth machte, und Israel in die Greuel des heidnischen Götzendienstes versunken war, ruft aus: „Es ist genug; so nimm nun, Herr, meine Seele!“

Der Grund solcher Muthlosigkeit der Prediger ist gewöhnlich dieser: sie sehen keinen greifbaren Erfolg ihrer ernsten, schweren Arbeit. Doch wie heißt es in der Schrift? — „Das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Gebärden, man wird auch nicht sagen: hie oder da ist es; denn siehe, das Reich Gottes ist inwendig in euch.“

Verborgnen vor den Augen der Menschen keimt und wurzelt die ausgestreute Saat; — verborgen bleibt uns auch oft das Keimen und Wachsen der Saat des göttlichen Wortes. Trotzdem läßt uns Gott auch manchmal deutlich den Segen unserer Arbeit wahrnehmen, und ganz besonders zu gewissen Zeiten. Daß unsere Aussaat Früchte bringt, habe ich dort unten im Lager sehen dürfen; und viele andere haben erfahren dürfen, wie in Kriegszeiten ganz besonders der Erfolg der Arbeit der Diener Gottes zu beobachten ist.

Daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist, sieht man daran, daß die Synode den Vorschlag, einen Feldprediger in den Krieg zu senden, so beifällig aufnahm; ebenso an den reichlichen Beiträgen zum Unterhalt des Kaplans. Als mich die Synode zu diesem schönen, schweren Amt berufen hatte, machte ich die Annahme dieses Berufes von meiner Gemeinde und Familie abhängig. Zuerst war es meine Mutter, die ich auf dem Heimweg von der Synode besuchte, welche mir, statt zu klagen, zum Amt als Feldprediger Gottes Segen wünschte. Dann erhielt ich auch die Zustimmung meiner Familie und meiner Schwiegereltern. Als ich in meiner Heimath ankam, war die Neuigkeit schon von unserem Delegaten verbreitet worden, und jedermann kam mit allerlei Bedenken: „Wir lassen Sie nicht gehen.“ „Nein, Sie dürfen uns nicht verlassen, u. s. w.“ Und ein christlicher Jüngling sagte: „Wie kann eine Gemeinde, die ihren Prediger lieb hat, ihn so vielen Gefahren, wie sie der Krieg bringt, aussetzen?“

Als die Abgesandten der Synode hier eintrafen, um mit der Gemeinde zu verhandeln, war sie fest entschlossen, ihren Prediger nicht gehen zu lassen. Aber nachdem Herr Pastor Bendler ihnen eine herrliche Predigt gehalten — über die Geschichte vom Isai, der seinen Sohn David zu den Brüdern ins Heerlager gesandt hat, um sich ihrer leiblichen und geistlichen Noth anzunehmen — da konnte man wahrnehmen, daß diese Predigt ihren Zweck nicht verfehlt hatte, wiewohl in der diesem Gottesdienst folgenden Gemeindeversammlung die Stimmung noch getheilt war. Schließlich stand ein Veteran des Bürgerkrieges auf und sagte, daß, trotzdem er mich nicht gern in den Krieg ziehen ließe, weil er mit den Gefahren des Krieges vertraut sei, so möchte er doch, daß ich ginge. Er habe es selber schmerzlich empfunden, was es heiße, in der Kriegsgefahr ohne Wort und Sakrament zu sein. Er habe sich damals einmal mit mehreren Glaubensgenossen in Nashville, Tenn., nach einer lutherischen Kirche umgesehen und sie wären schließlich in einen Judentempel gerathen. Diese Erfahrung eines Gliedes der Gemeinde verfehlt ihre Wirkung nicht, und bald war der Beschluß gefaßt, ihren Prediger den gewünschten Urlaub zu ertheilen.

Als die Abschiedsstunde immer näher rückte, wurden mir und den Meinen doch die Herzen schwer. Da tröstete uns eine Frau mit den Worten: „Er kommt gewiß wieder. Wo so viele Gebete aufsteigen für unseren Pastor, da wird er gewiß wiederkommen.“

Unter der gewissenhaften Leitung des Herrn stud. theol. Kaspar ging hier in der Gemeinde Alles seinen gewöhnlichen Gang, und keine Unruhen und Zwistigkeiten störten den edlen Frieden derselben. Als nun meine Arbeit als Feldprediger anfang, da waren es zuerst die Briefe der Eltern, die mich sehr liebten, daß die Prediger und Lehrer nicht vergeblich arbeiten. Wie waren sie so herzlich um das geistliche Wohlergehen ihrer Söhne besorgt. So wurde mir durch Herrn Pastor Bading ein Brief von einem seiner früheren Gemeindeglieder gesandt, der unter anderem Folgendes enthielt: „Ich habe erfahren durch das „Gemeindeblatt“, daß die Synode einen Feldkaplan zu den Truppen im Süden gesandt hat. Bitte ertheilen Sie Herrn Pastor Epling den Rath, meinen Sohn ganz besonders zum Gottesdienst einzuladen. Ich befürchte, daß er sich von seinem Kousin, welcher mit ihm zusammen ist, verleiten läßt, von dem lutherischen Glauben abzufallen, da dieser sich viel zu einer schwärmerischen Sekte — The Church of Christ — hält.“

Von einer anderen treuen Mutter erhielt ich direkt einen Brief, in welchem sie schrieb: „Wie froh bin ich, daß unsere liebe Synode Sie zu unseren Söhnen gesandt hat! Ich bin sehr um das Wohl meines Sohnes bekümmert. Wie gereicht es mir da zum Trost zu wissen, daß er jemand hat, an den er sich halten kann in Krankheit. Sie und meinen Sohn unter den Schutz des allmächtigen Gottes befehlend, grüßt Sie. St. N.“

Ein besorgter Vater, welcher drei Söhne im Krieg hatte, schrieb, daß er mit schwerem Herzen seine Kinder habe scheiden sehen. Seitdem er aber wußte, daß ein lutherischer Prediger zu ihnen gesandt würde, fühle er sich viel leichter.

Auch die Briefe, welche die Soldaten von den Jhrigen erhielten, zeigten einen echt christlichen Sinn. So bekam einer derselben einen Brief von seinen Eltern, die ihn ermahnten, doch ja die Gottesdienste zu besuchen; er habe noch nicht geschrieben, daß er denselben beigegeben hätte, trotzdem der lutherische Prediger schon längere Zeit in ihrem Lager verweile. — Ich hielt mich viel im Zelt der Y. M. C. A. auf, wo den Soldaten freies Schreibmaterial zur Verfügung stand, weil sich da oft Soldaten mit den Briefen der Jhrigen befanden. Welche innige Freude war da ein Brief aus dem Elternhause! Wie konnte man da so wohl sehen, daß das vierte Gebot bei meinen Jungen nicht in Vergessenheit gerathen war, sondern wie sie ihrer Eltern mit Liebe und Verehrung gedachten!

Wie dankbar waren mir die Eltern und Anverwandten für alles, was ich an den jungen Kriegern that. So schrieb mir einer unserer Pastoren: „Wie tröstlich ist es der Familie (die in Camp Cuba Libre einen Sohn verloren hatte), daß du im Süden warst, und daß Johann Gelegenheit hatte, Gottes Wort zu hören und die Sakramente zu genießen. Auch von Eltern anderer Soldaten habe ich Ähnliches vernommen. Im Namen der betreffenden Eltern und auch persönlich möchte ich dir hiermit unseren herzlichsten Dank aussprechen für alles Gute, was du an unseren jungen Leuten gethan hast. . . . Ähnliche Briefe könnte ich noch viele anführen, doch möchte ich auch nicht zu viel Raum in unserem „Gemeindeblatt“ beanspruchen.“

Als der Krieg ausbrach, hörte man häufig die Meinung, daß sich nur Abenteurer und Gefindel als Soldaten stellen würden. Nun war ja unter den Soldaten gewiß mancher Mensch, der mit Gott und der Welt zerfallen war; doch die meisten von uns jungen Leuten waren von anderen Ideen befeelt, als die Welt zu sehen und Abenteuer zu erleben.

In unseren Schulen, von unseren Kanzeln wird ja die Vaterlandsliebe und Gehorsam gegen die Obrigkeit gelehrt. Und darin ist's zu suchen, daß so viele unserer Jungen hinausgingen, um des Vaterlandes Ruf zu folgen. Im 1. Wis. Reg. of Volunteers waren etwa zehn Prozent Lutheraner, das zeigt doch gewiß unsern Patriotismus; dabei waren viele, die einträgliche Stellen innegehabt hatten. Diese gaben sie auf, um sich mit dem karglichen Lohn der Soldaten zu begnügen, und vertauschten den trauten Familienkreis mit der rauhen Gesellschaft des Lagers. Viele Jünglinge haben mir versichert, daß sie hinausgingen, um die Familienväter vom Kriegsdienst frei zu halten, damit Frauen und Kinder ihre Versorger und Beschützer behalten möch-

ten. Das zeugt doch gewiß von Nächstenliebe, wie sie von Gott geboten wird! —

Mit einer einzigen Ausnahme wurde ich von den Soldaten mit der größten Freude aufgenommen. Einer von ihnen schrieb an seinen Bruder, nachdem er ihm von dem Unangenehmen in Beköstigung und Verpflegung der Kranken berichtet hatte, ungefähr wie folgt: „Zwischen diesen Paragraphen will ich Dir einige gute Neuigkeiten zukommen lassen. Seit einiger Zeit haben wir einen wirklichen lutherischen deutschen Seelsorger, von der Wisconsin-Synode gesandt, hier im Lager. Seine Gegenwart fällt hier eine große Lücke aus in dem geistlichen Komfort aller hiesigen Soldaten deutsch lutherischen Glaubens.“

Unergeßlich wird mir bleiben, mit welcher herzlichen Andacht die Jünglinge der Predigt des Wortes Gottes lauschten, und wie prächtig unsere kernigen Choräle, wie: „Befehl du deine Wege“ gesungen wurden. Und daß sie nicht vergeßliche Hörer waren, zeigt an, daß, als ich zum Abschied unter großer Bewegung meinerseits über die Worte predigte: „Der Herr segne dich und behüte dich u. s. w.“, einer meiner Zuhörer einen ganzen Abschnitt der Predigt an die Seinigen daheim berichtete.

Auch im Hospital sah man den Einfluß einer christlichen Erziehung in Elternhaus und Schule, so wie die Früchte eines gewissenhaften Konfirmandenunterrichts.

Als ich dort einen meiner lieben Jungen tröstete mit dem köstlichen Schriftwort: „Kann auch ein Weib ihres Kinbleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen. Siehe, in die Hände habe ich dich gezeichnet,“ — und ihm nun zeigte, wie auch er in die durchbohrten Jesus-hände gezeichnet sei, ja, wie es manche gottselige Schriftausleger sagen, h i n e i n gegraben sei, — da sagte er: „Ja, ja, gerade so hat es mir mein lieber Prediger auch ausgelegt!“ —

Die verschiedenen Kompagnien hatten dort wenig Verkehr untereinander, und die verschiedenen Bataillone noch weniger. Nachdem aber meine jungen Lutheraner durch gemeinsamen Besuch unserer Gottesdienste bekannt geworden waren, schlossen sie sich immer enger aneinander und hielten zuletzt gute Kameradschaft. Sie besuchten ihre kranken Brüder fleißig im Hospital. Man sah einen sah ich dort, am Bette eines Kranken sitzend, für denselben Briefe an die Lieben daheim schreibend. Namentlich ein Jüngling, W. E. S. aus Pastor Wagner's Gemeinde in Chicago, welcher meine Adresse durch Hilfsprediger Knief erhalten hatte, und von der Gesellschaft des rothen Kreuzes als Krankenwärter angestellt war, bewies sich als barmherziger Samariter. Sobald er mich kennen gelernt hatte, suchte er die Lutheraner aus dem Illinoiser Regiment auf, und überbrachte mir die Namensliste; er hatte sie auch zum Gottesdienst eingeladen. Mancher Kranke hat aus dem Gebetbüchlein dieses Jünglings Trost und Ruhe geschöpft, und er hat selber auch den Kranken manchen Trostspruch vorgesagt.

Sehr habe ich den Mangel an Traktaten, für das Soldatenleben und -leiden passend, empfunden. Das einzige, was ich ihnen bieten konnte, war das „Gemeindeblatt“ und die „Kirchenglocke“; diese Blätter waren in großer Nachfrage und wurden eifrig gelesen. Von der American Tract Society erhielten fast alle Soldaten ein Exemplar des Neuen Testaments. Leider lag oft daneben das Büchlein von Moody: „The Way to God“. Es enthält ja dieses Buch auch wunderschöne Gedanken, aber zur rechten Erkenntniß konnte es Keiner bringen mit seiner Vermischung von Geseß und Evangelium, Rechtfertigung und Heiligung. Es wäre daher sehr wünschenswerth, da ja noch so viele Soldaten im Dienst verbleiben werden, passende Traktate in deutscher und englischer Sprache zu haben. Darum, liebe Brüder, die ihr Zeit, Lust und Geschick dazu habt, macht euch an die Arbeit!

Daß auch unsere Jungen sich zu ihren Vorgesetzten respektvoll verhalten haben, zeigt folgender Wortfall: Als einige Einflußreiche vom 1. Wisconsin Reg. Reden hielten, um die Soldaten für den Garrisondienst in Cuba zu begeistern, wurden sie gehörrig ausgezisset. Ein verwegener Bursche trat hervor und hielt eine Gegenrede, welche er mit den Worten schloß: „Boys, we didn't come down here to die. If we have to die, let's die at home.“ Diese Rede wurde höchst beifällig aufgenommen und die Musikkapelle spielte: „Home, Sweet Home.“ Da

gingen viele meiner Jungen aus eigenem Antrieb zu den Offizieren und erklärten ihnen, daß sie sich nicht an der Auslieferung betheiligen wollten. Sie verstanden also den Spruch: „Seid unterthan aller menschlichen Ordnung um des Herrn willen.“

Die Soldaten befanden sich dort in so argen Gefahren, — Gefahren des Leibes und Gefahren der Seele. Jacksonville ist eine Hafenstadt, wo die Matrosen in gemeinen Spelunken ein gottloses Leben führen. Dann besteht ein großer Theil der Bevölkerung aus Schwarzen, bei denen sündliche Sünden — Faulheit, Unkeuschheit, Unmäßigkeit, Diebstahl, — an Tagesordnung sind. Es bringt die Eigenheit des Lagerlebens die Menschen selbst in Gefahr; erstens ist's die Eintönigkeit desselben, dann die Unzufriedenheit mit den Vorgesetzten, der Beköstigung u. s. w.; dann die nahe Berührung mit böser Gesellschaft, und die Ungewißheit über die Zukunft.

In den Zelten konnte man oft genug mehrere Kumpans bei einander sitzen sehen, Cigarretten oder Pfeifen im Munde, Karten spielend, und dabei die schauerlichsten Flüche und Verwünschungen ausstößend. Von solchen Gebräuchen hielten sich unsere jungen Burschen meist fern, und führten wirklich, „einen guten Wandel unter den Heiden.“

Wie sollten wir da alle, Eltern, Lehrer und Prediger zu immer größerem Eifer ermutigt werden. Namentlich die Prediger sollten im Konfirmandenunterricht ganz besonders eifrig sein. Nie habe ich die Worte Pauli an seinen Schüler Timotheus besser beherzigen gelernt: „Wer ein Bischofsamt begehrt, begehrt ein köstliches Amt.“ Laßt uns darum unser schönes, wenn auch manchmal schweres Amt mit immer größerer Umsicht, Liebe und Treue verwalten, damit wir am Schlusse unseres Lebens die Worte vernehmen dürfen: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines Herrn Freude.“

F. J. Epling,

Feldkaplan der Wisconsin-Synode.

Algoma, Wis., Oct. 6., 1898.

Die Inquisition in Spanien.

Nicht leicht hat die katholische Kirche eine fürchterlichere Geißel gebraucht, um alles, was ihr feindlich war, zu unterdrücken, als in Spanien, das sich mehr noch als Italien gegen das Licht des Evangeliums verschlossen hat. Es geschah dies besonders durch die Inquisition, jenes graufame Glaubens- und Kezergericht, wonach alle diejenigen, die nicht so dachten und redeten, wie es die römische Kirche verlangte, mit den härtesten Strafen belegt wurden. In Spanien benutzte zu Ende des fünfzehnten Jahrhunderts besonders Ferdinand der Katholische sie als ein Mittel, um die Gewalt des Adels zu beschränken und seine königliche Macht zu vermehren. Schon ein Jahrhundert früher hatte ein fanatischer Mönch, Namens Ruz, die Wuth des Volkes gegen die Juden erregt, und viele von ihnen hatten sich, um den Quälen zu entgehen, taufen lassen. Später führte der Kardinal Mendoza die Inquisition in ganz Spanien ein und der König genehmigte alle seine Maßregeln. Es wurden nun sogenannte Auto-da-Fés (d. h.: Glaubens-Akte; so nennen die Papisten die Schauspiele der Kezer-Hinrichtungen) errichtet, und viele Personen lebendig verbrannt. Man giebt die Zahl derer, die auf solche Weise umkamen, auf 20,000 an. Eine viel größere Zahl wanderte aus; das Land war von allem Verkehr mit dem Auslande abgeschnitten; kein Buch, keine Schrift durfte ohne Erlaubniß der Behörden eingeführt werden. Noch im Jahre 1502 beauftragte Ferdinand von Aragonien und seine gleichgefinnte Gemahlin Isabella die Kirchenvorsteher, die allerstrengste Aufsicht über den Druck, die Einfuhr und den Verkauf der Bücher zu führen. Hatten sich irgend einmal verdächtige und der römischen Kirche gefährliche Schriften eingeschlichen, so wurde gleich ein großes Feuer angezündet, welches sie verzehrte. So ließ im Jahre 1490 der General-Inquisitor Torquemada eine große Zahl hebräischer Bibeln verbrennen. Dennoch aber mußte das Licht des Evangeliums, durch die Reformation angezündet, auch nach Spanien dringen und die Predigt desselben trotz aller Macht und Anschläge der Feinde hier erschallen. Und gerade einer der heftigsten Widersacher mußte dem Herrn hierzu als Werkzeug dienen. Dies war Karl V., Kaiser von Deutschland, der zugleich auch König von Spanien war. Er

allein bildete zwischen Deutschland und Spanien die Brücke, auf welcher die Schriften der deutschen Reformatoren auch bald nach Spanien kamen. Durch Gottes Gnade wurden manche von denen, welche mit ihm aus Spanien gekommen waren, für die reine Lehre gewonnen. Besonders waren dies einige Beamte, die ihn nach Deutschland begleiteten, um die Kezer überwinden zu helfen. Sie kehrten, von der Wahrheit der evangelischen Lehre überzeugt, nach Spanien zurück und verbreiteten sie dort weiter. Unter die Zahl dieser Männer gehören als die ausgezeichnetsten zuerst: Alphons de Birbez. Er war Kaplan Karls V., wurde von ihm mit nach Spanien genommen, und war so beliebt, daß der Kaiser keinen andern Prediger hören mochte, als ihn. Noch ausgezeichnet war Alphons Baldez, ein Benediktiner, der auch mit Melancthon zusammentraf. Er mußte später vier Jahre im Kerker liegen, weil er das Alte Testament in der hebräischen Ursprache las. An ihn reihen sich Don Juan Baldez, welcher spanischer Gesandter in Rom und Luthers Gönner war, und Franzisco de Argelis, der in Basel dem Evangelio sehr zugethan war. Durch die Reden und Schriften dieser Männer regte sich in Spanien das erste Frühlingserwachen der Reformation, aber die Verfolgungskürme ließen den Sommer in diesem Lande nicht anbrechen. N.

Kürzere Nachrichten.

— Der neue Unterrichts- und Studienjahrgang in unserem Predigerseminar bei Milwaukee wurde am 6. September durch einen feierlichen Gottesdienst, in dem der Direktor, Herr Prof. A. Höncke, eine Rede hielt, eröffnet, und seither geht das Studium seinen geregelten Gang. Die Zahl der Studirenden beläuft sich zur Zeit auf 24. Einer derselben ist noch nicht von einer Reise in seine Heimath zurückgekehrt. Ihn mitgerechnet betrüge die Gesamtzahl 25. — Möge der Herr die Herzen vieler Jünglinge aus unseren Gemeinden mit Lust erfüllen, dem Herrn und seiner Kirche im Predigtamt zu dienen. Möchte darum eine recht stattliche Zahl Lernbegieriger in unsere M. W. Universität in Watertown eintreten, um sich dort die nöthigen Vorkenntnisse fürs Studium der Theologie im Predigerseminar bei Milwaukee zu erwerben. Bittet, ihr Christen, den Herrn, daß Er Arbeiter in seine Ernte sende. N.

— Die Gemeinde des Herrn Pastor J. C. Siegler in Calabonia, Minn., welche aus 14 Gliedern besteht, hat beschlossen, ihrem Pastor, der eine große Parochie zu bedienen hat, Hilfe zu gewähren, und zwar durch Berufung eines Hilfspredigers oder eines Schullehrers. So viel wir wissen, ist an einen Candidaten der Ruf als Hilfsprediger ergangen. N.

— Auf der Synode der Herrnhuter oder Brüdergemeinde in Pitts, Pa., legte der Prediger Brunert einen Antrag zur Beschlußfassung vor, dahin lautend, daß die Prediger der Brüdergemeinde bei der Feier des Abendmahles keinen gegohrenen Wein, sondern nur ungegohrene Flüssigkeiten gebrauchen sollten. Nun betreiben aber Herrnhuter in Deutschland z. B. Bierbrauereien und Weinschänken. Wo bleibt da die Konsequenz? Der obige Antrag wurde zunächst einem Ausschusse zur Berathung und Begutachtung übergeben. N.

— Frauen- und Jungfrauenvereine trachten nicht in allen Gemeinden darnach, uneigennützig im Reiche Gottes zu dienen, sondern oft sind gesellige Unterhaltungen, Fairs, Bazars, Spiele und dergleichen Arrangements, auch wenn dabei für die Kirche etwas „gemacht“ wird, doch um ihrer selbst willen die Hauptsache. Und Frauen, die viel Zeit tobtschlagen haben, zerbrechen sich fort und fort den Kopf im Erfinden neuer Unterhaltungen. Die abgeschmacktesten Einfälle und Pläne werden da oft „zum Besten der Kirche“ ausgeführt. Etwas „noch nie Dagewesenes“ hat aber wohl die junge Damenwelt einer Methodisten-Gemeinde in Alliance, Ohio, bewerkstelligt, nämlich die Organisation einer militärischen Kompagnie. Die „Ladies“ haben sich von einem regelrechten Lieutenant einexerzieren lassen und glauben sich bereits genügend militärische Kenntnisse angeeignet zu haben, um nächstens ein Schauerexzitem

veranstalten zu können, wahrscheinlich „zum Besten der Kirche“. Da diese „Christlichen“ Amazonen aber keine Säbel haben, so sind die katholischen Johannsritter derselben Stadt so galant, ihnen die ihrigen leihweise zu überlassen. Ob Frauen und Jungfrauen, die an solchen Thorheiten Gefallen haben, einst in der Zahl der klugen Jungfrauen gefunden werden, die bereit sind, wenn der Bräutigam kommt, mit ihm einzugehen zur himmlischen Hochzeit? — (S. d. W.) N.

— Wie jegliches Abweichen von Gottes Wort und Hin- ausgehen über die einfache biblische Lehre lauter Verwir- rung für Glauben und Leben, allerlei Schwärmen und Schaden nach sich zieht, erhebt zur Genüge aus der Ge- schichte der Schärmer und Sekten. Ein Beispiel aus den Kreisen der Baptisten bringt ein W. Bl. wie folgt: „Ein Baptistenprediger in einem Nachbarstaate hat der Gemein- de seine Resignation eingereicht, da dieselbe ein Glied auf- genommen hat, welches durch einen Prediger untergetaucht worden war, welcher selbst nicht unter dem Wasser gewesen war. Das ist die Sache denn doch bis auf die äußerste Spitze hinaustreiben. Nach der Meinung jenes Baptisten- predigers wäre es nemlich durchaus notwendig zur Sel- ligkeit, zu wissen, daß wir nicht allein selbst unter dem Wasser gewesen seien, sondern auch zu wissen, daß die Per- son, welche Einen untertaucht, selbst untergetaucht gewesen ist. Somit würden wir, um glaubenssicher zu sein, den Beweis zu erbringen haben, daß alle unsere Vorfahren von Johannes dem Täufer an bis heute, untergetaucht waren, was selbst die Baptisten weder glauben noch beweisen kön- nen. Die Baptisten kommen mit ihrer Viel-Was- sertheorie oft ins Gedränge, weil sie auf keiner festen Bas- is ruht“, — weil sie nemlich nicht auf dem Grunde der Lehre hl. Schrift ruht. N.

— Der Mission der evangelischen Kirchengemeinschaften ist infolge des Krieges mit Spanien ein Gebiet mit etwa zehn Millionen Menschen erschlossen. Die Mis- sionsbehörden der Presbyterianer und Protest. Bischöflichen, Baptisten und Methodisten sammeln eifrig Gelder und treffen Anstalten, so bald als möglich Missionare auszusen- den. Bei einer Konferenz, in welcher Vertreter der Missions- behörden der vier genannten Gemeinschaften zugegen wa- ren, wurde beschlossen, das Werk der Mission in Cuba und Porto Rico und auf den Philippinen in solcher Weise zu beginnen, daß die Länder in Distrikte eingetheilt und letz- tere je nach Uebereinkommen von dieser oder jener Gemein- schaft als Arbeitsfeld benutzt werden. Auf diese Weise hoffen sie Reibereien zu vermeiden, größere Gebiete für evangelische Missionen zu gewinnen, kurz mit den vorhan- denen Mitteln die besten Resultate zu erzielen. Die Ab- neigung der Eingebornen gegen die römischen Priester und Mönche, die oft als Agenten der spanischen Regierung fun- gierten, dürfte in den spanischen Kolonien den evangelischen Missionaren in gewissem Sinne Vortheil leisten. Auf den Sandwichinseln, im stillen Ocean, ist auch noch ein Feld für Mission. In Hawaii, das von den Ver. Staaten be- setzt und erworben ist, giebt es 23,273 Protestanten, 26, 863 Katholiken, 4, 868 Mormonen, 44,806 asiatische Hei- den und 20,102 ohne Religionsbekenntniß. Auch in die- sen Ländern sollte bei Zeiten die lutherische Kirche Mission treiben. Daß doch unsere lutherischen Christen ihren herr- lichen Missionsberuf recht erkennen und reichthaffene Missionsopfer an Gebet und Gaben auch für dieses reife Erntefeld brächten. N.

— Im englischen Parlament wies neulich ein Glied der zweiten Kammer darauf hin, daß in vielen ritualisti- schen, der protest.-bischöflichen Staatskirche Englands an- gehörigen Kirchen Londons der Gottesdienst von dem römisch-katholischen schlechterdings nicht mehr zu unter- scheiden sei. In allen diesen Kirchen werde die Messe cele- brirt, die Transsubstantiation, d. h. die Verwandlung von Brod und Wein in den Leib und das Blut Christi durch die Macht des Priesters, zum Theil in extremster Form vom Bischof von St. Alban gelehrt; man finde überall Monstranzen zur Aufbewahrung der Hostie, man bete zur Jungfrau Maria und den Heiligen, Todtenmessen werden celebrirt. Der Geistliche erkläre in vielen dieser Kir- chen, er opfere Christum für Lebende und Tote; genau nach römischer Irreligion. — Dasselbe geschieht auch in vielen Episkopalkirchen in den Ver. Staaten. N.

Gemeindejubiläum.

Die evang.-luth. St. Petri-Gemeinde zu Helen- ville feierte am 17. Sonntag nach Trin. ihr fünfzig- jähriges Jubiläum. Im Jahre 1848, im Monat Oktober, verbanden sich eine Anzahl evang.-luth. Christen zu einer Gemeinde. Sie waren freilich ohne Pastor und ihre Gottesdienste bestanden im Gesang eines Liedes und im Vorlesen einer Predigt durch ein Glied dieses Häufleins, denn der Mangel an rech- tschaffenen Predigern unserer lutherischen Kirche war zu der Zeit groß. Das Gemeinlein hatte, wie da- mals alle lutherischen Gemeinden, Kämpfe zu be- stehen, einmal mit den Landstreichern, die sich ev.- luth. Prediger nannten und dann mit den Methodis- ten, die damals im ersten Feuer des Fanatismus arbeiteten. Aber Gottes Gnade bewahrte das Ge- meinlein, daß es bei lutherischem Bekenntniß Stand hielt, obwohl eine Anzahl abfielen.

Die Gottesdienste wurden die erste Zeit im Haus eines Gemeindegliedes gehalten, der auch die Predigt las. Da jedoch die Leutelein damals noch selbst in beschiedenen Blockhäuslein wohnten, wurde der Raum bald zu klein, da von Deutschland her Zuzug zur Gemeinde kam. So wurde denn auch hier bald das erste Kirchlein, ein Blockkirchlein errichtet, ebenfalls ein Blockhaus als Pfarrwohnung gebaut, da sich ein Pastor in der Gemeinde, von ihr angestellt, nie- dergelassen hatte. Der Name dieses Pastors ist: Gott- lieb Vintz und ist derselbe, nach dem Zeugniß der äl- testen Leute, ein frommer, gottesfürchtiger Mann gewesen, der etwas Ordnung in das kirchliche Wesen brachte und die Gemeinde bewog, sich der luth. Wis- consinsynode anzuschließen. Er starb hier und schläft auf dem Kirchhof der Gemeinde. Durch Einwande- rung aus Deutschland vermehrte sich auch die Zahl der Gemeindeglieder das; Blockkirchlein wurde zu klein und man schritt zum Bau einer Framekirche, 32x48 x20 mit Gallerien an drei Seiten. Als die Kirche fertiggestellt war, wurde auch ein Pfarrhaus von Frame gebaut. Das Alles geschah unter dem Pa- storat von G. Reim, welcher auch längst entschlafen ist. — Die Pastoren, welche die Gemeinde bedienten, sind außer den Vorgenannten: Pp. Traugott Gen- sike 9 Jahre lang, Eckmann 1 Jahr, Reinsch 5 Jahre, Körner 11 Jahre, Hartwig 4 Jahre, der ge- gegenwärtige Pastor steht im 4. Jahr an der Gemeinde. Der erste Lehrer an der Schule der Gemeinde wurde in der Person des Herrn Becker angestellt 1882, ihm folgte 1889 Herr Mächterlein, ihm folgte 1891 Herr Buhly, von 1898 bis 1896 hielt Student Bolle die Schule, seit September 1896 arbeitet Herr Lehrer Gieschen an der Schule.

Getauft wurden während dieser 50 Jahre: 1250 Kinder, Konfirmirt wurden 1210 Kinder, Getraut 260 Paare, Beerdigt wurden 345 Personen, zur Kom- munion kamen 17,900 Personen.

Festprediger waren Tr. Gensike und J. Körner. Der Blaschor vom College in Watertown begleitete den Gemeindegesang in der Kirche. Aller Herzen waren fröhlich und in Predigten und Liedern jubelte es: Der Herr hat Großes an uns gethan, daß sind wir fröhlich. J. C. H.

50jähriges Jubiläum.

Am Sonntag, den 2. Oktober, feierte die ev.- luth. Zions-Gemeinde in Monroe, Mich., das Jubi- läum ihres 50jährigen Bestehens. Den Lutheranern von Monroe County wurde seit 1833 gepredigt durch Pastor Schmidt von Ann Arbor, der von diesem Ort aus zu Fuß oder zu Pferde sich durch Wälder und Sümpfe hindurcharbeitete, um zu dem zerstreuten Häuflein der Christen zu gelangen, die mit Sehnsucht auf ihn warteten. Im Jahre 1839 wurde südwestlich von der Stadt die Zoars-Gemeinde, die jegige St. Paulus-Gemeinde, gegründet. Als auch in der Stadt sich eine Anzahl Gemeindeglieder niederließen, bildete sich (1844) die Dreieinigkeits-Gemeinde, die von An- fang an zusammen mit der Zoars-Gemeinde von Pastor Gattstädt bedient wurde. Der Stadtgemeinde fehlte eine Kirche. Ueber die Erwerbung einer solchen waren die Meinungen getheilt; einige, die Majorität, woll- ten eine neue Kirche bauen, andere wollten eine zum Verkauf ausgebotene Kirche der Presbyterianer kaufen. Durch Hinzutreten mehrerer anderer Umstände kam es zur Spaltung; die Minderheit organisirte sich im Herbst 1848 zu der ev.-luth. Zions-Gemeinde, die zum

großen Theil aus solchen bestand, die als später Ein- gewanderte mit der Dreieinigkeits-Gemeinde in keiner Verbindung gestanden hatten. Berufen wurde in Ge- meinschaft mit der Zoars-Gemeinde Pastor Johann Simon Dumser von Long Grove, Ill., der am 1. Dezember 1848 die Kirchenordnung unterzeichnete. Bis 1852 hielt die Gemeinde ihre Gottesdienste im Rathhause. Dann kaufte sie von den Freimaurern die erwähnte Presbyterianer-Kirche für \$1,100.00 und weihte sie am 3. Oktober 1852 dem Dienste des Drei- einigen Gottes. Im Jahre 1854 wurde der Kirchhof gekauft und ausgelegt. Pastor Dumser mußte wegen schwerer Krankheit am 15. Juli 1855 sein Amt an der Gemeinde niederlegen und zog zur Erholung nach Illi- nois zu Verwandten seiner Frau. Unter Pastor G. F. Diehl (Juli 1855— Juli 1856) kam es am Weih- nachten 1855 zu einer Spaltung der Gemeinde. Ein Theil sagte sich los und schloß sich als Emanuel-Gemeinde mit Pastor Diehl der Ohio-Synode an. Fast ein Jahr lang wurde die Gemeinde von Pastor Dr. Rudolph provisorisch bedient, einem Nationalisten, der deswegen wieder fortgesandt wurde. Der seit Juli 1857 wieder amtierende Pastor Dumser erlag schon am 23. September desselben Jahres seinem Leiden. Unter dem folgenden Pastor, Karl Christ. Mutschel (März 1858—Mai 1864) kam es zu einer gegenseitigen Ver- söhnung und Anerkennung des Besitzstandes der Zions- und Dreieinigkeits-Gemeinden (1858—1863). Im Jahre 1858 wurde die Gemeindegemeinschaft eingerichtet mit H. Deininger als erstem Lehrer. Andere Lehrer der Folgezeit waren: Philipp Mann (1864—'69), Ernst Sperling (1869—'80), später Lehrer in Saginaw, jetzt in Appleton, Wis.; Friedrich Falk (1892—'95), und seit der Zeit August Zorn. Im Ganzen hat die Gemeinde 15 Lehrer gehabt außer den Lehrern an der Unterklasse. Dieser steht gegenwärtig Pfl. Martha Eisenmann vor. Während Pastor Stephan Kling- mann's Wirksamkeit (Juli 1865— Sept. 1867) wurde das Pfarrhaus für \$1000.00 angekauft. Sein Nach- folger, Pastor August Friedr. Luz, hat am längsten von allen Pastoren der Gemeinde vorgestanden (25. Okt. 1867—30. Aug. 1876). Pastor W. Fontaine (Okt. 1876—Juli 1881) wurde nach mancherlei Zwi- stigkeiten von der Gemeinde abgesetzt, worauf am 15. September 1881 Pastor Jakob F. Raible von Kala- mazoo, Mich., das Amt antrat und bis zu seinem Tode (17. Nov. 1888) darin verblieb. Durch Bau- fälligkeit der Kirche wurde die Gemeinde gezwungen, ein neues Kirchengebäude zu errichten. Eingeweiht wurde dasselbe (43x94) im September 1883 unter großartiger Theilnahme auch auswärtiger Glaubens- genossen. Im Jahre 1884 versammelte sich in dieser Kirche das Generalkonzil. Das auch bei dieser Gele- genheit gegebene Verdict der Kanzelgemeinschaft mit Falschgläubigen war mit ein Anlaß zum Austritt der Michigan-Synode aus dem Konzil. Im Jahre 1884 mußte eine neue Schule (45x27, zweistöckig) auf dem Platz der alten Kirche errichtet werden. Nach Vollen- dung dieser beiden Bauten hatte die Gemeinde \$3,200 Schulden, für die der Frauenverein die Zinsen auf- brachte. Nach längerer Vakanz wurde Pastor Johann M. Gipperle von Lansing, Mich., berufen (Sept. 1889—19. Okt. 1891). Im November 1890 löste sich die Emanuel-Gemeinde auf, um sich mit der Zions-Gemeinde zu vereinigen; einige Glieder schlossen sich der Dreieinigkeits-Gemeinde an. Am 22. Septem- ber 1891 wurde ihm Pastor Friedrich Soll als Hülfsp- rediger zugesandt und nach seinem Tode einstimmig zu seinem Nachfolger erwählt (15. Nov. 1891). In dem Sommer 1892 fällt der Eintritt der Michigan-Synode in die Synodalkonferenz und Bildung der Allgemeinen Synode, wodurch eine Einigung der Lutheraner von Monroe und Umgegend herbeigeführt war. Im Sep- tember 1896 setzte jedoch die Paulus-Gemeinde wäh- rend der damaligen Wirren in der Michigan-Synode Pastor Soll, dem Worte Gottes zuwider, ab, und be- rief sich einen eigenen Pastor. Im letzten Frühjahr bezahlte der Frauenverein die letzten \$300 Kirchen- schuld, so daß nunmehr das gesammte Eigenthum der Gemeinde schuldenfrei ist. Stimmberechtigte Glieder zählt die Zions-Gemeinde etwa 142.

Nach den diesen Stürmen, die die Gemeinde durch- gemacht hat und die in dem vorstehenden Auszug aus ihrer Geschichte nur zum Theil angedeutet sind, hatte sie beschlossen, das Jubiläum so schön wie möglich zu feiern. Diese Feier fand am Sonntag, den 2. Okt., statt. Einige Damen der Gemeinde hatten die Kirche in sehr geschmackvoller, sinniger Weise geschmückt. Die eingeladenen Gemeinden von Monroe (P. S. Frinde),

Sandy Creek (P. B. Andres) und Ida (P. G. Tönnies) waren zahlreich erschienen. Im Morgengottesdienst war die Kirche derartig überfüllt, daß viele Zuspätkommende weggehen mußten, weil auch kein Stehplatz mehr vorhanden war. Herr P. Frincke versah den Altargottesdienst, Herr Präses J. Klingmann hielt die Jubelpredigt über Ps. 56, 11—14 und P. Soll versah die Geschichte der Gemeinde. Ein Quartett und die Schulkinder vermehrten durch ihren Gesang die freudige Feststimmung. Nach dem Gottesdienst deckten die Frauen der Gemeinde die Tische für die Gäste im „Drillroom“ der Armory. Es waren über 1000 Personen anwesend. Nach dem Essen bewillkommnete Pastor Soll die Versammelten in wenigen Worten, Reden wurden gehalten von P. H. Frincke über Wachstum und Stand der lutherischen Kirche in Amerika und von P. B. Andres über Mission. Musik wurde geliefert von einem Orchester und Violin-Quartett. Abends versah Herr Präses Klingmann den Altargottesdienst und Herr P. Rionka hielt eine Missionspredigt über 1. Kor. 1, 4. 5. Die Kollekten in beiden Gottesdiensten für Missionszwecke betrugen \$43.50. Begünstigt war die Gemeinde bei ihrem Jubiläum von einem herrlichen Wetter, wie man es um diese Zeit kaum erwarten konnte. Allein Gott in der Höh' sei Ehr!

Friedr. Soll.

Monroe, Mich., den 5. Okt. 1898.

Kirchweihfest.

Am Sonntag, den 25. Sept., feierte die ev.-luth. Gemeinde zu Schleswig, Manitowoc Co., Wis., die Einweihung ihrer renovirten Kirche. Die Gemeinde zu Schleswig wurde vom Unterzeichneten im Jahre 1882 gegründet. Ein Jahr lang hielt sie ihre Gottesdienste in einem englischen Schulhause. Im folgenden Jahre schritt man zum Kirchbau. Die Gemeinde war damals noch klein, zählte nur 18 Glieder. Dennoch gelang es der Gemeinde, ein nettes Kirchlein, 28x40 Fuß, schuldenfrei herzustellen. Im Laufe der Jahre nahm die Gliederzahl sehr zu und da dieselbe jetzt auf 57 herangewachsen war, so war die Kirche für unsere gewöhnlichen Gottesdienste schon zu klein geworden.

Im Anfang dieses Jahres beschloß die Gemeinde, ihr Gotteshaus durch einen entsprechenden Anbau zu vergrößern. Es wurden der Kirche vorn 20 Fuß nebst Thurm hinzugefügt. Da die Kirche auf einer Anhöhe steht, so gewährt dieselbe einen lieblichen Anblick. Für den Thurm wurde eine neue Glocke angeschafft von etwa 1100 Pfund. Auch wurden neue Bänke von der Firma W. & C. Schmidt aus Milwaukee angefertigt. Am genannten Sonntag konnte nun die so umgebaut und verschönerte Kirche eingeweiht werden. Von nah und fern strömten die Festgäste herbei. Das Musikchor der Schwester-Gemeinde in Sheboygan begleitete die Gesänge der Gemeinde. — Nach einem Gesang vor der Kirche, Verlesung des 100. Psalms und Eröffnung der Kirche im Namen des Dreieinigen Gottes, zog die Festversammlung unter Glockengeläut ein. Den Weihakt vollzog der Unterzeichnete. Nach abermaligem Gesang hielt Herr Prof. E. A. Rog von unserem Seminar die Weihpredigt, der er den Schriftabschnitt mit der Epistel des Sonntags, Epheser 3, 8—21, zu Grunde legte und daraus darlegte: Die Herrlichkeit einer christlichen Kirche, und zwar erstlich nach ihren Gütern und zweitens nach ihren Gliedern.

Während der Mittagspause wurden alle Gäste in einer nahegelegenen Halle leiblich erquid. Um 3 Uhr Nachmittags war wieder Gottesdienst und zeigte der Pastor der Gemeinde auf Grund des Kirchweih-Evangeliums: „In wie fern Sachai Haus ein Bild unseres Gotteshauses sei.“

Beide Gottesdienste waren so gut besucht, daß die nun so geräumige Kirche die Festgäste nicht alle zu fassen vermochte. Mit einem Lobliede schloß die schöne Feier. Verleihe nun Gott aus Gnaden, daß auch für die Gemeinde zu Schleswig die renovirte Kirche allezeit eine rechte Segensstätte sein und bleiben möge.

M. Denninger, Pastor.

Missionsfeste.

Am 8. Sonntag nach Trinit. feierte die ev.-luth. St. Pauls-Gemeinde in Appleton ihr Missionsfest. Missionsprediger waren die P. P. Haese, sen., und Bergholz. Kollekte \$50. S.

Am 21. August feierte die Gemeinde in Baraboo ihr Missionsfest. Auch aus den Gemeinden von Ableman und Freedom waren zahlreiche Glieder erschienen. Festprediger waren: Prof. G. Thiele, Prof. J. Gamm und Past. A. Dammann. Die Kollekte betrug \$56.75, welche nach Abzug der Unkosten auf die verschiedenen Zweige der Mission vertheilt wurde. Gott aber sei Dank für allen Segen, den wir an diesem Feste empfangen. Amen. P.

Am 12. Sonntag nach Trinit. feierte meine Gemeinde in North St. Paul Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren Winter aus Stillwater und Gauzewitz aus St. Paul. Außerdem hielt Herr Student Theo. Volkert einen interessanten Vortrag über den nordamerikanischen Neger. Die Dankopfer zur Ausbreitung des Reiches Gottes betrugen \$19.10. H. Volkert.

Am 18. Sept. feierte die Parodie Hartford ihr Missionsfest. Festprediger waren die Herren Pastoren H. Vogel und A. Hoyer. Die Kollekte war \$39.62. C. Probst.

Am 14. Sonntag nach Trinit. feierte die Gemeinde zu North La Crosse ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren: Prof. A. F. Ernst, P. Th. Hartwig und Unterzeichneter. Die Kollekte betrug \$41.30. W. Höncke.

Am 14. Sonntag nach Trinit. feierte die Gemeinde in Lake Geneva Missionsfest. Die Pastoren Otto Hoencke, J. Dehler und Auerwald predigten. Die Kollekten betrugen \$37.60.

In Elades Corners war am 15. Sonntag nach Trinit. Missionsfest. Kollekte \$41. E. Schubarth.

Die Dreieinigkeits-Gemeinde zu Zumbro, Minn., feierte am 14. Sonntag nach Trinit. ihr jährliches Missionsfest. Vormittags predigte Herr P. Ulrich aus Wabasha und Nachmittags Unterzeichneter. Die Kollekte ergab die schöne Summe von \$45. Wm. Lindloff.

Am 11. Sept., den 14. Sonntag nach Trinit., feierte meine St. Pauls-Gemeinde bei Gresham, Neb., ihr jährliches Missionsfest. Festprediger waren die Herren P. Bollbrecht und P. Witt. Wegen der gerade herrschenden regnerischen und kühlen Witterung war die Festversammlung nicht sehr zahlreich. Die Kollekte ergab \$52.50. M. Lehninger.

Am 14. Sonntag nach Trinit. feierte die ev.-luth. Emanuels-Gemeinde zu Tawas City, Mich., in Gemeinschaft mit der Zion-Gemeinde, zur ehrw. Missouri-Synode gehörend, ein Missionsfest. Des Vormittags predigte der Unterzeichnete über das Evangelium des Sonntags, Luc. 17, 11—19; des Nachmittags Herr P. L. Wuggazer über Matth. 9, 36—38. Am Abend fand ein englischer Gottesdienst statt, wobei der Unterzeichnete ebenfalls die Predigt übernahm. Text: 2. Thess. 3, 1. 2. Kollekte \$53.46. Johannes Karrer.

Am 14. Sonntag nach Trinit. feierte die St. Johannis-Gemeinde zu Caledonia, Minn., ihr jährliches Missionsfest, wozu auch die Gemeinde von Eizen, Minn., eingeladen und auch fast vollzählig erschienen war. In Ermangelung eines Vormittagspredigers, welcher nach mehreren vergeblichen Versuchen nicht zu erlangen war, predigte Vormittags der Ortspastor, Pastor Joh. Siegler, und Nachmittags Unterzeichneter. Die Kollekten ergaben im Ganzen die Summe von \$42.62, welche nach Abzug der Unkosten, \$2.62, den verschiedenen Klassen zugewiesen wurde.

Während der Mittagspause wurden die Gäste sowie alle entfernter wohnenden Glieder der Gemeinde von den Frauen und Jungfrauen der Gemeinde auf dem Festplatze aufs Beste bewirthet. Daß das gepredigte Wort nicht bloß in die Ohren, sondern auch in die Herzen der Hörer gedrungen ist, beweisen die Kollekten, da beide theilnehmende Gemeinden nur klein sind. Gott der Herr aber wolle das Wort noch lange in den Herzen der Hörer nachklingen lassen und der lieben St. Johannis-Gemeinde vergönnen, noch recht viele solche Missionsfeste zu feiern zum Preise seines Namens. J. C. A. Gehm.

Am 15. Sonntag nach Trinit. feierte die ev.-luth. Salems-Gemeinde in Scio, Mich., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren die Pastoren Lederer, Soll und der Unterzeichnete. Die Kollekte betrug \$105,51. J. Klingmann.

Am 15. Sonntag nach Trinit. feierte die Bethanien-Gemeinde in Hustisford ihr diesjähriges Missionsfest. Vormittags predigte der Unterzeichnete, Nachmittags Herr Pastor A. Zoepel. Kollekte \$81. J. J. J. J. J.

Am 15. Sonntag nach Trinit. feierte die Bethanien-Gemeinde zu Hustisford, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Die Festprediger waren P. J. J. J. J. J. Die Kollekte betrug nach Abzug der Reisekosten \$80. W. H. H.

Am 15. Sonntag nach Trinit. feierte die St. Paulus-Gemeinde in South Haven, Mich., ihr jährliches Missionsfest. Am Vormittag predigte Herr P. Tabbert, am Nachmittag der Unterzeichnete. Der gemischte Chor, wie auch der erst kürzlich gegründete Blaschor trugen zur Erhöhung der Feier bei. Die Kollekte betrug \$12. C. B. B.

Am 15. Sonntag nach Trinit. feierte die St. Johannes-Gemeinde (Pastor J. Bading) ihr jährliches Missionsfest. Vormittags predigte Dr. W. Rog von Watertown, und Abends P. Chr. Bergmann von der Christus-Gemeinde hiersebst. Die Kollekte betrug \$85.16, welche nach Abzug unbedeutender Reisekosten dem allgemeinen Schatzmeister, Herrn Pastor Knuth, übergeben worden ist. Johannes Bading.

Am 18. Sept. feierte die St. Paulus-Gemeinde zu Pleasant Valley, Wis., ihr erstes Missionsfest. Gepredigt habe ich selbst, sowohl Vormittags als auch Nachmittags. Die Kollekte belief sich auf \$15.65.

Ferner am 25. Sept. feierte die St. Johannis-Gemeinde zu Arcadia, Wis., ihr Missionsfest, woselbst ich auch selber predigte und zwar Vormittags und Abends. Die Kollekte belief sich auf \$15.75. D. Meßger.

Am 15. Sonntag nach Trinit. feierte die St. Pauls-Gemeinde zu Platville, Wis., ihr Missionsfest. Am Vormittag predigte der Unterzeichnete, am Nachmittag der Ortspastor, Pastor Reul, und am Abend Prof. J. Gamm englisch. Die erhobenen Kollekten ergaben die Summe von \$44.90, so daß nach Abzug der Reisekosten \$35.10 den verschiedenen Klassen der Synode überwiesen werden konnten. Martin Sauer.

Am 25. Sept. feierte die ev.-luth. St. Johannes- und Jacobi-Gemeinde in Reedsville ihr jährliches Missionsfest. Prediger waren die Herren Pastoren J. Kaiser aus Morrison und E. Dürr aus Wahsbe. Ersterer theilte am Nachmittag noch etwas aus der Mission mit. Die Kollekte betrug für die Lehranstalten \$35.26, für Indianer-Mission \$18, und für Neger-Mission \$8.35. Gott sei Dank für seinen Segen!

Die ev.-luth. St. Martins Gemeinde in Winona, Minn., feierte am Sonntag den 25. Sept. ihr diesjähriges Missionsfest, zu welchem sich auch einzelne Glieder der umliegenden Gemeinden eingefunden hatten. Die Betheiligung in den drei Fest-Gottesdiensten war sehr zahlreich. Festprediger waren die P. P. G. Bergemann, L. Sauer und L. Rauch. Gott der Herr helfe, daß auch aus dem bei dieser Feier gepredigten Wort der Gemeinde reichlicher Segen erwachse. Die Kollekte ergab die Gesamt-Summe von \$112.00. P. H. von Rohr.

Am 16. Sonntag nach Trinit. feierte meine Gemeinde hier in Columbus ihr jährliches Missionsfest. Der treue Gott gab schönes Wetter und eine volle Kirche. Am Vormittag predigte Herr Pastor Hoelzel von Fond du Lac, Wis., im Nachmittags-Gottesdienst Herr Pastor Brockmann von Watertown, und im Abend-Gottesdienst verkündigte Herr Pastor C. Sauer von Juneau der Festgemeinde Gottes Wort. Unser Gesangsverein unter Lehrer Fiebler's Leitung sang in den drei Gottesdiensten passende Lieder. Die Kollekte betrug \$88.66. D. H. Koch.

Den 25. Sept. feierte die Zions-Gemeinde am Vormittag und die Peters-Gemeinde am Nachmittag Missionsfest. Herr Pastor Piez von Theresa hielt in beiden Gottesdiensten die Festpredigt. Die Kollekte der Zions-Gemeinde betrug \$15, und die der Peters-Gemeinde \$20. Summa: \$35. C. Stebens.

Am 25. Sept., als den 16. Sonntag nach Trinit. feierten die Gemeinden P. G. Fischer's: Elkton und Utona, ihr Missionsfest. Am Vormittag predigte P. S. Deuber und am Nachmittag P. G. Fischer. Die Kollekte brachte \$36, welche an die verschiedenen Klassen vertheilt wurde. S. Deuber.

Am 4. Sept. feierte die Zmanuels-Gemeinde zu Hadar, Nebr., ihr Missionsfest in gewohnter Weise und am alten Platze. Die nachbarliche Betheiligung war reichlich. Prediger waren die Pastoren: Aug. Reuthäuser, R. Gruber und Aug. Vollbrecht. Nach Dedung der Unkosten blieben für Mission \$135 Einnahmen. Albert Kluge.

Am 16. Sonntag nach Trinit. feierte die eb.-luth. Friedens-Gemeinde zu Flatville, Ill., ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren: des Vormittags Herr Pastor Dehler, und des Nachmittags die Herren Pastoren Berthold und Trappe. Die Kollekte ergab \$101.06, welche Summe nach Abzug der Reisekosten unter die Anstalten: Reisepredigt, Indianer- und Neger-Mission vertheilt wurde. Heinrich Gieschen.

Am 25. Sept. feierte die St. Johannes-Gemeinde des Herrn Pastor J. Frey in Town Dmro, nahe St. Leo, in Minn., Missionsfest, wobei Herr Pastor Friz und Unterzeichneter predigten. Pastor Frey's Blaschor trug viel zur Verschönerung des Festes bei. Das Wetter war prächtig und die geräumige Kirche war Vormittags wie Nachmittags gedrängt voll Zuhörer. Die Kollekte betrug \$39.31, welche Summe nach Abzug weniger Reisekosten verschiedenen Klassen zugetheilt wurde. Chr. Fr. Meyer.

Die eb.-luth. St. Johannes-Gemeinde zu Root Creek, Wis., feierte am 28. August ihr diesjähriges Missionsfest. Zur Erhöhung der Feier halfen, wie gewöhnlich, auch dies Jahr der Blaschor der Gemeinde durch Begleiten der Gesänge und der Singchor durch Vortragen passender Chorstücke. Festprediger waren: P. Keibel und P. Anderson. Die Festkollekte betrug, mit einigen Nebeneinnahmen, \$53 80, welche den verschiedenen Klassen der Synode überwiesen wurde. Der Herr erhalte uns den rechten Missionseifer, hier für sein Reich reichlich zu säen, auf daß wir auch einmal ernten in der Ewigkeit. C. Thurow.

Am 17. Sonntag nach Trinit. feierte die Gemeinde des Herrn P. R. Siegler in Barre Mills, Wis., ihr diesjähriges Missionsfest. Von dem regen Missionseifer der Gemeinde zeugt schon die Thatsache, daß trotz des etwas unfreundlichen und drohenden Wetters doch fast jede Familie erschienen war. Auch aus den benachbarten Gemeinden waren eine Anzahl Gäste eingetroffen. Vormittags predigte P. A. F. Nicolaus einer aufmerksamen Zuhörerschaft über äußere Mission; des Nachmittags Herr P. G. H. Palehed, aus Chasenburg, Wis., über Mission im Allgemeinen. Der Männerchor unter der thätigen Leitung des Herrn Lehrer Stindt erhöhte die Feststimmung durch den Vortrag passender Lieder. Obwohl die Gemeinde eben erst ein prächtiges Pfarrhaus vollendet, so durfte die Missionskollekte doch darunter nicht leiden. Dieselbe belief sich auf \$107. Nach den Gottesdiensten wurden alle Theilnehmer am Fest zu Tisch geladen und von den Frauen und Jungfrauen an reich besetzten Tafeln bewirthet. A. F. Nicolaus. Ft. Atkinson, den 7. Oktober 1898.

Am 17. Sonntag nach Trinit. feierte die Parodie des P. F. Köhler in Hutchinson, Minn., ihr jährliches Missionsfest, an dem sich auch Glieder der Schwestern-Gemeinden in Acoma und Ellsworth und P. J. Chr. Albrecht theilnahmen. Festprediger: P.P. G. E. Frikke und M. H. Duehl. Kollekte, nach Abzug der Reisekosten, \$33.46. Du.

Am 16. Sonntag nach Trinit. den 25. Sept., feierte die eb.-luth. St. Johannes-Gemeinde im Town Ridgville, Monroe Co., Wis. ihr jährliches Missionsfest in ihrer vom Frauenverein für diesen Zweck schön geschmückten Kirche. Vormittags predigte P. Hader von Wilson, Minn., und Nachmittags P. Gerhard von Lewiston, Minn. Beide Gottesdienste waren sehr gut besucht. Die erhobenen Kollekten erreichten die Summe von \$88. Chr. Köhler. Ridgville, Wis., 26. Sept. 1898.

Am 16. Sonntag nach Trinit. feierte die St. Johannes-Gemeinde in Markesan, Wis., desgl. die St. Pauls-Gemeinde in Marquette, Wis., mit der Zions-Gemeinde in Kingston, Wis., zusammen, ihr erstes Missionsfest. Festprediger waren die P.P. J. Koch von Randolph, G. Geiger von Lake Mills und R. Thiele von Manchester. Kollekte in Markesan \$22.77, in Marquette \$13.62. Nach Abzug der Unkosten wurden \$33 für die Mission versandt. G. John.

Am 17. Sonntag nach Trinit. feierte das kleine Gemeindlein zu Cortland, Nebr., im schön geschmückten Gotteshause ihr erstes Missionsfest. Es waren eine Anzahl Gäste erschienen aus den Schwestern-Gemeinden zu Clatonia und Sterling. Festprediger waren die Herren P.P. Strube und Hansen. Die erhabene Kollekte ergab die schöne Summe von \$50. Der Herr aber wolle dieses Fest allen Theilnehmern ein reich gesegnetes sein lassen. J. Witt.

Am 2. Okt feierte die Gemeinde in Town Union und Brownsville ihr Missionsfest. Festprediger war Pastor D. Mezger aus Arcadia, Wis. Trotz ungünstiger Witterung waren die betreffenden Gemeinden doch zahlreich erschienen. Die Kollekten ergaben in Union die Summe von \$14 und in Brownsville, wohl die kleinste Synode der Gliederzahl nach, die Summe von \$5 50. — Am Sonntag vorher brachte das Gemeindlein in Hoak ihr Opfer von \$1.25. — Gott wolle seinen Segen geben, daß auch diese Opfer der Liebe zur Ausbreitung seines Reiches helfen mögen. J. C. Siegler.

Mit zweimaligem Gottesdienst feierten am 15. Sonntag nach Trinit. zwei der Gemeinden des Herrn P. J. Haase, die St. Pauls-Gemeinde in Ironia und die St. Matthäus-Gemeinde in Lebanon, in der Kirche der ersteren gemeinschaftlich ihr diesjähriges Missionsfest. Festprediger waren Herr P. J. Meher von Beaver Dam und der Unterzeichnete. Die Betheiligung an dem Feste war eine zahlreiche. Einen vortrefflichen, wirklich erbaulichen Eindruck machten die von dem wohlgeschulten Männerchor vorgetragenen Gesänge. Die Kollekte betrug \$67.25. G. Thiele.

Wauwatosa, 26. September 1898.

Die eb.-luth. Gemeinde in Deerfield, Wis., feierte am 11. September ihr erstes Missionsfest. Die lieben Gemeindeglieder hatten keine Mühe gescheut, den Festplatz im Walde recht bequem herzustellen. Schien es auch an den vorübergehenden Tagen, als werde dem Feste im Freien durch Kälte und Nässe Abbruch geschehen, so schien gerade an dem betreffenden Tage die liebe Sonne recht freundlich hernieder. Daher füllten sich denn auch, sonderlich am Nachmittage, alle Sitzplätze mit andächtigen Festgästen. Zur Verschönerung des Festes halfen auch der Sing- und Kinderchor der Gemeinde durch Absingen passender Gesänge. Festprediger waren: P. Thurow und P. Pantow. Die Kollekte der einige dreißig Glieder zählenden Gemeinde betrug die schöne Summe von \$58, welche den verschiedenen Klassen unserer Synode überwiesen wurde. Der Herr erhalte der lieben Schwester-Gemeinde in Deerfield diesen Missionseifer zu seiner Ehre und vieler Mitmenschen Seligkeit. C. Thurow.

Am 15. Sonntag nach Trinit. feierte die eb.-luth. Friedens-Gemeinde zu La Crosse, Wis., ihr jährliches Missionsfest, wozu der liebe Gott schönes Wetter und reichen Segen gab. In der vom werthen Frauenverein mit schönen Blumen und Kränzen geschmückten Kirche predigte im Vormittagsgottesdienst Herr Pastor Jaekel von Milwaukee über das Sonntagsevangelium, im Nachmittagsgottesdienst Herr Pastor Siegler von Caledonia über Jona 4, und im Abendgottesdienst Herr Pastor Franzmann von Winona über Röm. 1, 14—16. Der Kirchenbesuch war gut, der Chorgesang und der Gesang der Kinder schön und die Kollekte größer, als den Zeitverhältnissen nach zu erwarten war. Sie betrug \$113.14. Allein Gott in der Höh' sei Ehr! C. G. Reim.

Einem guten Beispiel soll man folgen, so dachte auch die St. Matthäus-Gemeinde des Unterzeichneten, denn, nachdem die Hauptgemeinde der hiesigen Parodie vor mehreren Wochen ihr erstes Missionsfest gefeiert hatte, so beschloß auch die Filialgemeinde, dasselbe zu thun. Und dieser Beschluß kam am 15. Sonntag nach Trinit. zur Ausführung, indem oben genannte Gemeinde bei schönstem Wetter im parkähnlichen Walde des Herrn R. Tolzmann ihr erstes Missionsfest feierte. Die Festversammlung war eine recht zahlreiche. Vormittags predigte P. Chr. Albrecht von Hutchinson. In dem von den Frauen der Festgemeinde gedeckten Tische fand das gemeinschaftliche Mittagmahl statt. Dergleichen war für Ice Cream und Lemonade gesorgt. Nachmittags predigte zuerst P. Albrecht von New Ulm und zum Schluß hielt P. Albrecht von Kenbille einen missions-geschäftlichen Vortrag. Die Kollekte nebst einigen anderen Einnahmen betrug nach Abzug weniger Ausgaben \$57.70, welche an mehrere Missionsklassen überwiesen wurde. G. Albrecht. Emmett, Kenbille Co., Minn., den 21. Sept. '98.

Bekanntmachungen.

Die eb.-luth. Distrikts-Synode von Michigan versammelt sich so Gott will am 3. November d. J. innerhalb der eb.-luth. Emmanuels-Gemeinde in Tawas City. (J. Karrer, P.) An- und Abmeldungen auch der Gemeindedeputierten sollten sofort dem Ortspastor übermittelt werden. C. Baft, Sekretär.

Da Herr P. D. Bist als Kassirer des Martin Luther Waisenhauses zu Wittenburg, Wis., resignirt hat, so wird gebeten, etwaige Gelder für das Waisenhaus vorläufig an den Waisenvater, Herrn P. F. L. Karth, Wittenberg, Wis., zu schicken. C. A. Bretschger, Präses der Anstalt.

Quittung und Bitte.

Für die neuerbaute Kirche der Dreieinigkeits-Gemeinde zu Theodore, Walworth Co., S. Dak., sind bis jetzt folgende Gaben eingegangen: Durch Hrn. P. Fischer von seinen Gemeinden in Elkton und Ward \$20, durch Hrn. P. Engel von seinen Gemeinden bei Montrose \$5, durch Hrn. Kassirer Gundlach von der Gemeinde in Mazepha (P. Rahme) \$25 und durch Hrn. P. Friz von der Gemeinde in Oxford \$20.50. — Den lieben Gebern sei hiermit der herzlichste Dank und ein Vergelt's Gott ausgesprochen. Möchten doch Andere durch das Beispiel der obigen Spender sich ermuntern lassen ein Gleiches zu thun. Die Gemeinde bedarf wirklich der Hilfe und Unterstützung. Sie hat ihre Kirche in der Hoffnung gebaut, sie diesen Herbst zum guten Theil bezahlen zu können, ist aber kurz vor der Kirchweihe fast gänzlich ausgehagelt und daher nicht im Stande, auch nur die nothwendigste Abzahlung zu machen. Sie wird von ihren Gläubigen gedrängt und weiß sich nicht zu raten. Möge diese Noth den von allem Unglück verschonten Glaubensbrüdern doch zu Herzen gehen, daß sie helfen, wo Hilfe so noth thut. „Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an“, ermahnt uns Gottes Wort. Wohlan denn, Einige haben es schon gethan, „so gehe hin und thue dergleichen“. R. Fehla, Pastor, C. Gausewiz, Präses. Bowdle, S. Dak., 6. Oktober 1898.

